

Schriftlicher Entwurf zum 2. Unterrichtsbesuch im Fach Philosophie

Thema der Unterrichtsreihe:

Inwiefern ist der Mensch ein besonderes Lebewesen? – Sprachliche, kognitive und reflexive Fähigkeiten von Mensch und Tier im Vergleich.

Thema der Unterrichtsstunde:

Kognitive Fähigkeiten von Tieren und Menschen im Vergleich – Können Tiere in ähnlicher Weise denken wie Menschen?

Bezug zum Kernlehrplan Philosophie NRW für die Sekundarstufe II:

Inhaltsfeld 3: Der Mensch und sein Handeln

Inhaltlicher Schwerpunkt: Die Sonderstellung des Menschen

Kernanliegen:

Die SuS erarbeiten die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Denkvermögens von Mensch und Tier, indem sie den anthropologischen Ansatz von Reinhard Brandt mit Hilfe einer Tabelle darstellen und wiedergeben, worin Brandt die Besonderheit des menschlichen Denkens sieht.

Studienreferendar

Fächer

Ausbildungsschule

Lerngruppe

Philosophie EF

Lerngruppengröße

24 SuS

Datum

Unterrichtszeit

Schulleiter

Ausbildungsbetreuer

Fachleiter des ZfSL Essen

Verlaufsplan

Unterrichtsphase	Sach- und Verhaltensaspekte (L/SuS)	Sozialformen/ Handlungsmuster	Medien / Material
Einstieg / Aktivierung	Die SuS erläutern die Thematik und Leitfrage der Reihe L zeigt Video von einem Intelligenztest für Krähen	Fragend- entwickelndes Unterrichtsgespräch Plenum	M1: Video: „Intelligenz der Krähen“
Leitfrage Transparenz	Die SuS beschreiben den Intelligenztest und die Fähigkeiten der Krähe Die SuS entwickeln die Leitfrage der Stunde Mögliche Leitfrage: „Inwiefern können Tiere denken?“ L erklärt Verlauf / Ziel der Stunde.	Plenum	Tafel
Erarbeitung	L teilt Arbeitsblatt für die Erarbeitung aus und erläutert die Aufgabenstellung. Schritt 1: Die SuS lesen zunächst in Einzelarbeit den Text und markieren wichtige Stellen. Schritt2: Mit Hilfe einer Tabelle erarbeiten die SuS in Partnerarbeit, die von Brandt genannten Gründe, warum Tieren das Denken im menschlichen Sinne nicht zugesprochen werden kann.	Einzelarbeit Partnerarbeit	M2: Arbeitsblätter Text: Reinhard Brandt: „Können Tiere denken?“ Tabelle mit Aufgabenstellung
Sicherung	Die SuS stellen ihre Ergebnisse im Plenum vor. Die SuS vergleichen und ergänzen ihre Ergebnisse. L hält die Ergebnisse fest.	Plenum	Tafel
Transfer	Die SuS diskutieren über die Ergebnisse und nehmen Bezug auf den Einstieg und die Ausgangsfrage.	Plenum	

Reinhard Brandt: Können Tiere denken?

*Reinhard Brandt (*1937) war bis zu seiner Emeritierung 2002 Professor für Philosophie an der Universität Marburg. Er befasste sich u. a. mit der Erkenntnisfähigkeit von Mensch und Tier.*

Man rechnet im Alltagsverständnis und in der Biologie mit Zuständen und Fähigkeiten von Tieren, die nicht nur körperlich-materiell sind wie die Eigenschaften der Steine und Billardkugeln oder vegetativ wie die der Pflanzen [...].

Gehört jedoch zu den mentalen oder psychischen Kompetenzen irgendwelcher Tiere auch das Denken? Wir kennen das Denken als eine von uns ausgeübte mentale Tätigkeit; von ihr fordern wir, dass sie dazu in der Lage ist, Urteile mit drei Eigenschaften zu bilden: Sie müssen sich auf etwas Urtelexternes beziehen können, entweder bejahen oder verneinen, und sie müssen wahr oder falsch sein können. Diese drei Bedingungen werden unter anderem verwirklicht in der formalen Struktur „S ist / ist nicht P“, „Der Hut ist / ist nicht dreieckig“. Das Prädikat „dreieckig“ bezieht sich nicht auf das Wort „Hut“, sondern auf ein bestimmtes, durch „Hut“ bezeichnetes Ding im Raum. [...] Das Urteil also zeigt imaginativ, auf etwas, das außerhalb seiner selbst liegt. [...]

Können Tiere denken? Vermutlich können sie es nicht. Den Tieren fehlen elementare Voraussetzungen. [Die Fähigkeit, sich im Denken auf etwas Externes zu beziehen, hat ihre Vorform in der Fähigkeit des Zeigens.] Durch den Akt des Zeigens [wird die Aufmerksamkeit von anderen] auf einen bestimmten, nur optisch wahrnehmbaren Gegenstand oder Sachverhalt gelenkt]. Das [...] geschieht mit der Hand, dem „Organ der Organe“, oder dem Arm [...]. Die übrigen mit Armen und Händen ausgestatteten Primaten hätten problemlos die physische Möglichkeit, diese für uns Menschen ganz einfache Handlung zu vollziehen; sie tun es jedoch nie und können es, wie wohl im Besitz der dazu nötigen Glieder, auch nicht lernen. [Zeigt man gegenüber einem Menschen mit dem Finger auf einen entfernten Gegenstand, so wendet sich der Blick des Menschen in die Richtung, in die der Finger zeigt. Versuche mit Menschenaffen haben ergeben, dass ihr Blick in solchen Fällen auf den Finger gerichtet bleibt.] Es wird auch nie außer vielleicht in Märchen berichtet, ein Elefant habe mit seinem physisch dazu geeigneten Rüssel auf etwas gezeigt, zum Beispiel auf einen besonders schönen Tempel oder den aufgehenden Mond. [...]

Nicht nur das Zeigen fehlt den Tieren, sondern auch die Neugier, speziell gibt es keine

50 tierischen Handlungen, die sich nur als Suche nach Ursachen erklären lassen; das aufgeweckte Kind dagegen blickt und zeigt auf etwas, auf das auch die anderen sehen oder hören sollen, und es sucht zweitens nach der Ursache eines Geschehens. Wenn Kausalität im Verhalten von Tieren eine Rolle spielt, dann immer bezogen auf das eigene körperliche Tun; Tiere können Hebel bewegen und dadurch die (vielleicht nur durch assoziierte Zeichen wie ein Klingelgeräusch vermittelte) Freigabe von Futter bewirken; aber keine der selbstbezogenen, von uns kausal genannten Tätigkeiten berechtigt zu der Vorstellung, Tiere hätten einen Begriff von kausalen Zusammenhängen. [...]

60 Der sprachliche Ausdruck der Neugier [...] ist die Frage. Sie ist strukturell möglich durch die vorgegebene Urteilsform, „Ist S P oder nicht?“, „Können Tiere denken [oder nicht]?“ Jedes Urteil lässt sich als Antwort auf eine Frage fassen [...]. [Die Fähigkeit, Fragen zu stellen oder solche zu verneinen, ist jedoch niemals bei Tieren beobachtet worden. Es fehlt nicht an Untersuchungen, die darauf hinweisen, dass die Fähigkeit zur Verneinung ein Monopol des Menschen ist.

65 Mit der Unterscheidung von „ja“ und „nein“ fehlt den Tieren aber auch die Möglichkeit, Sachverhalte als „wahr“ oder „falsch“ beurteilen zu können.] [...]

70 Tiere können auf nichts zeigen, sie sind partout nicht neugierig, speziell nicht kausal neugierig, und es lässt sich bei ihnen keine Kommunikation beobachten, die die Struktur von Urteilen hätte, es bleibt immer bei einer nur additiven, vielleicht grammatisch geordneten Sequenz von positiven Zeichen, die keine Möglichkeit bietet, in eine Frage oder Negation umgeformt zu werden. Zeigen, Neugierigsein und Urteilen oder Fragen kann den klügsten Tieren auch durch die härteste oder einfühlsamste Dressur nicht beigebracht werden. Wenn Elterntiere ihre Jungen zum Beispiel in der Technik des Jagens unterweisen, dann machen sie es vor und halten auch die Jungen zum eigenen Tun an; aber sie zeigen nicht auf Objekte [...], sie weisen auf keine Ursachen und stellen ihnen keine vernünftigen oder unvernünftigen Fragen.

Auszug aus:

Reinhard Brandt: Philosophie: Wie Mensch und Tier denken, Spiegel online Wissenschaft, 15.03.2009, <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/philosophie-wie-mensch-und-tier-denken-a-612719.html>

Aufgabe

1. Erarbeiten Sie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Denkvermögens bei Mensch und Tier, indem Sie in Partnerarbeit

- die von Brandt genannten Gründe dafür, warum Tieren das Denken im menschlichen Sinne nicht zugesprochen werden kann, mit Hilfe der folgenden Tabelle **darstellen**.

Gründe Brandts, warum Tieren das Denken im menschlichem Sinn abzusprechen ist	
Die drei Merkmale eines Urteils	
Das Zeigen als Voraussetzung des Denkens	
Die Fähigkeiten, neugierig zu sein und nach Ursachen zu forschen	
Die Fähigkeit, Fragen zu stellen und zu verneinen	